

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 40

Artikel: Das Läubli und der Cés sind stolz...
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

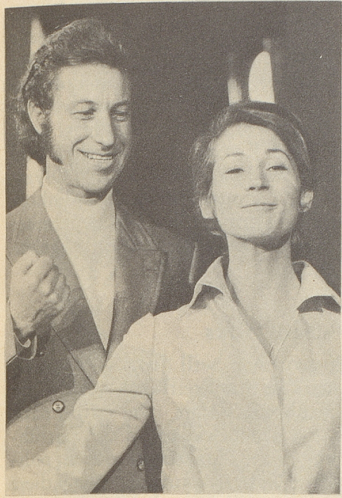
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Läubli und der Cés sind stolz...



Siebeneinhalb Jahre nach seinem ersten Soloprogramm hat Cés Keiser, der wie eh und je ausgezeichnete und seit langem unverwechselbare Kabarettist, zusammen mit seiner Partnerin und Gattin Margrit Läubli sein «Opus 6» Mitte September im Zürcher Theater am Hechtplatz aus der Taufe gehoben. Diesmal fehlt Pianist René Gerber. Für musikalische Begleitung, akustische Ergänzungen und Gags wurden ausgezeichnete Tonbänder zusammengestellt unter Beiziehung des Komponisten Hans Möckel mit zehn Musikern, des brillanten Tontechnikers Fredy Wettler und so fort. Raffiniert und bruchteilgenau sind die Bänder montiert; ein Musiker bedient Abend für Abend fernsteuernd die ganze Tonapparatur. Zu sehen bekommt das Publikum nur noch das Kabarettistenpaar, das übrigens im Programmheft ausdrücklich erwähnt: «Das Läubli und der Cés sind stolz, mit Freunden zusammenarbeiten zu dürfen,

die Spaß an der heiteren Kunst haben und die sie deshalb ernst nehmen. Dann macht's auch uns Spaß! Und – wir alle hoffen es sehr – natürlich auch Ihnen!»

Wenn man mich fragt: Mir macht auch «Opus 6» Spaß. Obschon ich im einen und andern Punkt Einwände zu machen, dieses und jenes anders aufgezogen, Vereinzelt sogar weggelassen hätte. Aber ich will's nicht so weit kommen lassen, daß der Cés mich eines unfreundlichen Tages mit der Reimvariante einer seiner früheren Nummern begrüßt: «Guets Mörgeli, Herr Nörgeli!» Um so weniger, als auch «Opus 6» so viel guten Stoff enthält, daß kleinere Einwände nicht groß ins Gewicht fallen. Um so weniger auch, als Cés Keiser sich wiederum als glänzender Kabarettist und Sprachkünstler mit vielen Ideen erweist und zusammen mit der seit nunmehr fünf Jahren in seinen Opera (Opüßern, wenn Sie das besser mögen) von mal zu mal brillanter mitwirkenden Partnerin Margrit Läubli einen perfekt einstudierten Kabarett-Abend bietet.

Der Abend beginnt mit dem prototypisierten Wunderkundenpaar, von den Herstellern aller möglichen Dinge aus den Goldfingern gesogen. Danach wird Schlanksein Trumpf: «Schlank als wie ein Pinienhain sollen unsere Linien sein.» Schlank nach Punkten, schlank dank allen möglichen Übungen, wobei man sich nicht am Büchergestell festhalten soll, damit nicht Gottfried Kellers gesammelte Werke bodenwärts plumpsen. Das heißt, falls es doch passieren sollte: Werden sie schon nicht gelesen, so werden sie wenigstens aufgelesen. So ungefähr formulieren die zukünftigen Olympiameister im «Aus-den-Kleidern-Fallen».

Ich weiß, wo Cés Keiser wohnt, aber ich weiß nicht, wie's in seiner Umgebung mit dem Lärm steht. Sicher ist, daß Krachmeierei ihn in seinem neuesten Opus ausgiebig beschäftigt. Rührend brav liegt das Paar Keiser-Läubli im Bettchen und vermeldet lyrisch-gewählt, daß es unter sternenbesticktem Himmelzelt auf süßen Schlummer wartet. Doch ach, immer wieder ist der Teufel los! Glocken dröhnen, Autotüren werden zugeknallt, schon drohen der Milch- und später der Kehrichtmann aufzutauchen! Auch die Geschichte vom Vater, der frühmorgens vom Wecker aus dem Schlaf gerissen wird, hetzt und brüllt, gaspedalend durchs «Ampelfest» flitzt, Kleinhirnrinde schon durchgestreift, dem Mammi abends schließlich einen Strauß Neu-Rosen heimbringt, gehört in die Abteilung «Lärm». Genau so übrigens eine der besten Nummern: Cés Keiser als Arzt, der sich in seiner von Baulärm umdröhnten Praxis mit dem wegen Baulärm bei sich daheim krank und unproduktiv gewordenen Kabarettisten, Literaten und Patienten Cés Keiser zu befassen hat, ihm verwirrt Betonwickel und Tabletten fürs vegetative Kanalsystem verschreibt: Ein schöner, heiterer Einfall!

Da ist weiter im Programm die Feststellung, daß Erwerben viel Freude macht, Wegwerfen aber noch viel mehr. Träume werden gesponnen von Wegwerfartikeln bis zum Wegwerf-Intellektuellen. Sie sind nicht mehr als eine Utopie. Uebrigens: «(James) Schwarzenbach träumt still und heiter von dem Wegwerfgastarbeiter.» Cés Keiser und Margrit Läubli stürzen sich danach in eine Befragung auf der Straße über das Thema «Gruppe» vom Gruppenkonsum bis zur

Gruppenfamilie, von des Hippies Sit-in (am Bellevue, dieweil das Establishment zu den Kopftöpfen eilt) bis zum Gruppensex. Die Umfrage gibt mindestens zwei schöne Details her, erstens das Gewirr der Variationsmöglichkeiten beim Gruppensex, zweitens die Ueberlegung eines Polizeimannes: «Erscheinen wir, weil sich Gruppen bilden, oder bilden sich Gruppen, weil wir erscheinen?»

Die beiden Kabarettisten nehmen den Verjüngungsfimmel aufs Korn («... hormongespritzt geht der Greis noch fremd») und stellen fest, daß letztlich doch der Zahn der Zeit über alle Verjüngungsbemühungen triumphiert. Und von Friedhof zu Autofriedhof hinüber verabschiedet sich Cés als homo auspuffiensis mit Gattin vom innig geliebten, hochverehrten Statussymbol Auto, das ihm zum todbringenden Verhängnis geworden ist.

Uebrigens ist der Autonekrolog im zweiten Teil des Abends untergebracht, der sich ansonsten wesentlich härter und politischer gibt als die erste Programmhälfte. Gelegentlich arbeitet der Texter Keiser zwischen Pause und Schlußvorhang fast zu ausgiebig in der Klischee-Anstalt. Dennoch gelingen dem Kabarettistenpaar auch in der «harten» Abteilung ein paar schöne Nummern: Der Dialog auf dem Hochsitz etwa, die Schlußnummer «Die Botschaft» auch. Beide Nummern gewannen freilich an Bedeutung, wenn Cés Keiser direkter würde, die erste etwa mit den Worten «Ein Mann namens Bäuerlein» begänne und in die zweite das Wort «Tschechoslowakei» einflöchte.

Ich persönlich hätte übrigens die Botschaftsgebäude-Besetzung nicht an den Schluß gestellt, sondern den Abend mit etwas Heiterem, Unverbindlichem, echt keiserisch versöhnlich ausklingen lassen. Wenn ich Cés begegne, werde ich ihn erstens fragen, warum er's nicht tat, und zweitens werde ich ihm, mit ein paar mal «hmm – das schon – aber trotzdem» dazwischen, auch zu seinem neuen «Opus 6» gratulieren. *Fritz Herdi*



Cés Keiser und Margrit Läubli im waffenträchtigen Safari-Dialog...



...sowie jung und hormongespritzt im Alter.

Fotos: Wolgensinger Zürich